

## Kapitel III.

### Der Baum der Erkenntnis.

Die Mutter sah ihn verwundert an; sein Vater aber wurde ernst und sprach also: „Paul, dies Haus gefällt deiner Mutter, wie es ist, und mir gefällt es auch; ihr seid alle drei drin geboren, deine beiden Schwestern und du; mein Vater hat mir's hinterlassen und hinzugetan hab ich nur, was nötig war. Kein Winkel ist in dieser Wohnstätte, der nicht von irgend etwas Frohem oder Traurigem zu erzählen wüsste, und sie ist geweiht durch die Arbeit ehrbarer Menschen durch drei Generationen hindurch. Die Leute vom Lande, die es gern das „Schloss“ nennen, wissen alle, dass sie hier Brot finden, wenn sie keins haben, Kleidung für ihre kleinen Kinder, Rat in ihren Nöten und Hilfe, wenn sie krank sind. Niemand braucht ihnen die Treppe zu zeigen, die zu dem Zimmer deiner Mutter hinaufführt oder in meine Stube, denn sie kennen sie so gut wie wir; sie wissen so gut wie wir, wo die halsbrecherischen Stellen sitzen, von denen du sprichst, und verlaufen sich nicht in den langen Korridoren. Die Küche ist ja vom Speisezimmer ein bisschen weit, aber sie ist doch gross genug, um

die Schnitter zu beherbergen, wenn sie zum Abendessen kommen, oder die Hirten, wenn sie ihre Rechnungen begleichen wollen. Ich halte mich nicht für befugt, all das zu verändern; denn dies Haus gehört all den Leuten hier; und du darfst nicht vergessen, so wenig als ich es darf, dass mein Grossvater hier im Jahre 1793 mit seinem Weibe und meinem Vater ruhigen Bluts allein blieb, indessen die Schlösser der Nachbarschaft alle der Plünderung preisgegeben wurden.

Wenn wir beide, deine Mutter und ich, mal nicht mehr sind, dann mögt ihr mit dem alten Hause tun, was ihr für recht haltet. Aber darf ich euch einen Rat geben, dann lasst es, wie es ist, denn es kann länger bestehen als ihr und eure Kinder. Lasst es so, denn ihr müsstet schon eine arge Wirtschaft treiben, sollte es für die Unsren keine Obhut mehr sein.

Ich weiss so gut und gewiss noch besser wie du, was alles ihm fehlt, um ein Wohnhaus nach dem heutigen Geschmack zu sein, und wenn ich's jetzt etwa einem reichen Gutsbesitzer verkaufen wollte, so würde der es schleunigst niederreißen, um ein Haus oder Schloss an seine Stelle zu setzen, das behaglicher wäre und den Gepflogenheiten unsrer Tage besser angepasst. Aber was dieser Käufer tun könnte, das kann, das darf ich nicht tun.

Die wackern Leute, die mit ihren derben Schuhen und Mänteln hier herein kommen, um ihren Schwatz mit mir zu machen, und die mir bewiesen haben,

dass sie im Falle der Not mein altes Haus beschirmen würden, die kämen nimmer in ein neues, das sie nicht kennen und darin alles dazu angetan wäre, sie stutzig zu machen oder gar ihren Neid zu erwecken. Ich würde mich ihres Anblicks entwöhnen: denn so natürlich mir's ist, sie jederzeit in dieser Behausung hier aufzunehmen, die nur von vergangenen Tagen erzählt, in der alles einfach und ein bisschen linkisch dreinschaut wie sie selber, so sonderbar käme mir's sicherlich vor, sie in Räume zu führen, die nach der neuesten Mode angelegt und ausgeputzt wären.

An dem, was aller Augen zu sehen sich gewöhnt haben, muss man nicht rütteln wollen, denn in dem Geist der Leute vom Lande ist das Haus und sein Bewohner eines; änderst du was an jenem, so kennen sie diesen nicht mehr.

Noch besser als du und ich kennt dein Vetter die Mängel unseres alten Wohnsitzes, weiss, wie man ihn weit reizvoller gestalten könnte, und gleichwohl hat er mir niemals nahe gelegt, ihn umzugestalten, denn wie ich, fühlt auch er, man würde im weiten Umkreis schlimme Verwirrung in das alte Gewebe der Gewohnheiten bringen, wollte man an diesen Bauten etwas ändern.

Ach, du glaubst wohl, in zwei oder drei Stunden ein Architekt geworden zu sein? und ehe du noch weisst, ob du das Vorhandene wirst besser machen können, denkst du schon ans Niederreißen. Bescheiden, bescheiden! Wenn du erst mal tüch-

tig studiert und viel gesehen hast, dann wirst du wissen, dass das Haus für den, der's bewohnt, wie ein nach Mass angefertigtes Kleidungsstück sein muss, und dass es nur dann vollkommen ist, wenn es durchaus übereinstimmt mit dem Wesen und den Lebensgewohnheiten derer, die es unter sein Dach nimmt. O, wie viele solcher Gutsherren kannte ich, die das Haus, das von den Vätern ererbte, nieder-rissen, um ein Gebäude, das in ihrem Sinne den Ansprüchen des Augenblicks entsprach, an dessen Stelle zu setzen, und so mit eins das Band zerrissen, das ihr Hauswesen an die bescheidenen Bewohner der Nachbarschaft kettete.“

Ohne auf diese Gründe etwas anderes zu erwidern, fiel Paul dem Vater und der Mutter um den Hals, und das war das beste, was er tun konnte.

„Ich verstehe aber doch nicht recht,“ sagte Paul zu seinem Vetter, als sie nach dem Frühstück beide draussen im Park waren, „warum der Vater für die Schwester ein neues Haus will bauen lassen, während er's doch so nötig findet, das alte, in dem wir geboren worden, für sich und uns zu erhalten.“

„Freilich ein zarter Gedanke; doch bist du in dem Alter, dass du ihn erfassen kannst. Zunächst trägt ja deine Schwester Marie heut einen andern Namen als ihr; ein bekannter, geachteter Name aber, nun der bedeutet der Nachbarschaft das Gleiche wie das alte Haus selber, und diesem ist er gleichsam angeheftet. Wenn du nicht wärest und dein Vater und deine Mutter nicht mehr lebten, so

könnte deine Schwester, Frau N., wenn sie nun doch auf diesem Stück Erde mit ihrem Manne wohnen will, ungestraft das alte Haus niederreißen und ein neues bauen; denn dies neue Haus hinzunehmen würde ihr nicht schwerer fallen als den Namen des neuen Besitzers. Sie müsste neue Verbindungen knüpfen mit all dem kleinen Volk rundum, müsste zwischen deren Welt und ihrem Hauswesen Beziehungen suchen, und gewiss andersgeartete als wie sie heut zwischen deinem Vater und der Nachbarschaft bestehen. Das Verhältnis deines Vaters zu den Bauersleuten im Berri, unter denen er stets gelebt hat, hat seine Quelle in Ueberlieferungen, die sich ohne Unterbrechung durch mehrere Geschlechter fortgepflanzt. Demzufolge hat er auf ihre Ergebenheit, ihr Vertrauen einen Anspruch, den sie keinem Neuling, auch keinem andern Namen als nur dem seinigen zugestehen würden. Umgekehrt auch empfangen diese Landbewohner ohne Arg Wohltaten; denn die lange Erfahrung sagt ihnen, dass kein Eigennutz dahinter steckt. Unter einem fremden Herrn, einem neuen Namen würde das alte Haus den Nimbus, das Ansehen einbüßen, dessen Wert dein Vater so gut zu schätzen weiss; und dann würde es keinen Vorteil haben, dem alten Besitztum sein altes Gesicht zu lassen. Herr von Gandelau, der sehr gut weiss, was er tut, hat denn auch herausgeföhlt, dass seinen Kindern eines schönen Tages unter dem Zwang der Verhältnisse sein Haus nicht mehr behagen möchte, und so erbaut er, ehe er

das alte vom Erdboden verschwinden lässt, für deine Schwester ein neues; ein neues, daran man sich auf dem Lande nach und nach gewöhnen, das einen neuen Mittelpunkt bilden wird. Denn Frau Marie weiss sich Liebe zu erwerben, und ihrer schönen Eigenschaften wegen kennt man sie hierzulande weit und breit. In die moderneren Gepflogenheiten der Herrschaft des neuen Hauses findet man sich schon hinein, und dann wird es niemanden mehr befremden, dass man das alte ändert oder niederreisst. Dein Vater schlägt leis und behutsam die Brücke von den noch lebendigen und doch auch hier schon alternden Gebräuchen auf dem Lande zu jenen Gebräuchen hinüber, die sie einmal verdrängen müssen. Du siehst also, er hält fest am Vergangenen, er versucht, das Gute davon zu erhalten, und doch glaubt er nicht an seinen Fortbestand und sieht die Zeit kommen, da es vor der Sitte und Forderung des Tages verschwinden muss, ob es will oder nicht. So natürlich einen das Wesen deines Vaters anmutet, weil es in den fortlaufenden sittlichen Ueberlieferungen mehrerer Geschlechter seinen Ursprung hat, so schwer würde es doch einem Neuangekommenen fallen, sich in diese Gewohnheiten zu schicken. Uebrigens wird ja doch dies Besitztum, das unter Herrn von Gandelaus Herrschaft so schöne Früchte getragen und hat vergrössert werden können, nach seinem Tode unter seine drei Kinder geteilt werden. Bereits hat er einen Teil davon abgetrennt, der deiner Schwester Mitgift bildet. Seine Absicht da-

bei ist, dieser Teil möge — durch die Vermittlung des Hauses, das wir zu erbauen im Begriffe stehen, — gleich vom ersten Tage an auf Einen Ton gestimmt sein mit der Lebensart der neuen Besitzer, die noch jung sind und notwendigerweise anderen Lebensanschauungen huldigen als wie sie noch dein Vater bewahrt. Später wirst du all das begreifen und schätzen lernen. Nun an die Arbeit . . . .“

Paul bemühte sich, die bedeutsamen Gedanken, die der Vetter ihm mitgeteilt, in seinem Kopfe zu ordnen. Er erinnerte sich des Gesprächs, das die Tage vorher der Vater mit der Mutter geführt, und Vorstellungen, die ihm ganz neu waren, nahmen ihn sichtlich in Anspruch. Wie dem auch sein mochte, das alte Haus war ihm nun eine verehrungswürdige Erscheinung geworden, und er dachte nicht mehr daran, es wegen seiner schlechten Raumeinteilung und seines langweiligen Aeusseren zu tadeln.

---